

Integrationsarbeit und Gruppismus: Eine Hilfestellung für die Praxis

Gruppen fördern ohne Menschen zu etikettieren: (Wie) geht das?

Wer sich mit Integrationsprojekten beschäftigt, gerät oft in ein Dilemma: Wie lassen sich spezifische Zielgruppen ansprechen, ohne damit gleichzeitig Wirkungen auszulösen, die der Integration zuwiderlaufen? Ohne damit eine bestimmte Gruppe unbeabsichtigt negativ zu etikettieren? Der sogenannte Regelstrukturansatz versteht Integration als Querschnittsaufgabe, die alle gesellschaftlichen Bereiche berührt. Integration soll dementsprechend innerhalb der bestehenden Einrichtungen erfolgen. Allerdings ist der Zugang zu diesen Einrichtungen nicht immer für alle (gleich) gegeben. Ergänzend sind deshalb spezifische Integrationsaktivitäten angezeigt. Diese richten sich zumeist an eine definierte Zielgruppe mit besonderem Informationsbedarf.

Spezifische Massnahmen sind sinnvoll, unterliegen jedoch dem Risiko, Vorurteile über gesellschaftliche Gruppen zu verfestigen («Gruppismus»). Sie gefährden damit das ursprüngliche Integrationsvorhaben und können der betroffenen Zielgruppe unbeabsichtigt schaden, sie stigmatisieren und bei ihr zu einer ablehnenden Haltung gegenüber Förderaktivitäten führen.

STRUB – Ein Fragekatalog

Das Team der Integrationsförderung der Stadt Zürich hat sich im vergangenen Jahr mit dem oben beschriebenen Problem des Gruppismus im Kontext von Integrationsprojekten beschäftigt. Im Fokus standen dabei die eigenen Angebote und Vorhaben. Mittels eines moderierten Teamprozesses wurde gemeinsam der vorliegende Fragenkatalog STRUB (**STRU**kturierte kollegiale **Ber**atung zu Wirkungen und Nebenwirkungen von Integrationsprojekten) entwickelt. Dahinter steht das Bestreben, Förderaktivitäten von Seiten staatlicher Stellen so zu gestalten, dass sie als unbeabsichtigte Nebenwirkung nicht Probleme verstärken, die sie eigentlich beheben wollen. STRUB soll bei neuen Projektideen konkret helfen, Absichten, Vorgehensweisen und Ziele des Projektes in einer strukturierten Diskussion unvoreingenommen zu reflektieren.

Die Anwendung von STRUB erfordert Vertrauen, Verbindlichkeit und die Bereitschaft zu (selbst-)kritischer Hartnäckigkeit. Ein moderiertes Vorgehen nach der Advocatus-Diaboli-Technik mit klar definierten Rollen von (mindestens) drei Beteiligten hat sich in der Praxis bewährt. Zu betonen ist eingangs des meist etwa zweistündigen Gesprächs, dass alle am Prozess Beteiligten (auch) «ihre Rolle spielen *müssen*» und Hinterfragungen oder Meinungsverschiedenheiten dabei explizit nicht persönlich zu nehmen sind.

Rolle	Aufgabe
Moderation	Ein Teammitglied übernimmt die Moderation. Es sorgt für die Einhaltung der zeitlichen Vorgaben und strukturiert die Diskussion eng entlang des Fragerasters.
Fürsprache	Ein Teammitglied (vorzugsweise die für die Projektleitung zuständige Person) vertritt das zur Diskussion stehende Vorhaben. Es stellt das Projekt eingangs vor, erläutert bisher gemachte Überlegungen und beantwortet aufgeworfene Fragen aus Sicht der Projektleitung.
Advocatus Diaboli	Ein Mitglied hat die Aufgabe des kritischen und hartnäckigen Nachfragens. Es sorgt dafür, dass die Diskussion nicht bei voreiligen Antworten stehen bleibt, weist auf Widersprüche und Unstimmigkeiten hin und nimmt grundsätzlich eine kritische Haltung gegenüber dem Vorhaben ein. Es orientiert sich dabei ebenfalls am Frageraster.

Zürich, im August 2014

STRUB – strukturierte kollegiale Beratung zu Wirkungen und Nebenwirkungen von Integrationsprojekten

Das Produkt ist Resultat eines von der Integrationsförderung der Stadt Zürich durchgeführten Prozesses mit einer Veranstaltung und zwei Kurzretriten im Jahr 2013: «Gruppen fördern, ohne Menschen zu etikettieren: (Wie) geht das?»

Hinweis: STRUB ist kein abschliessend fertiggestelltes Werkzeug, sondern ein sich in stetiger Entwicklung befindliches Instrument, das die Arbeit im Integrationsbereich verbessern hilft. Für jedes geplante Projekt können, sollen und werden sich neue und ergänzende Fragestellungen ergeben.

I. Problemlage; Bedarf; Auftrag

- A. Wie sind wir darauf gekommen, dass hier ein Problem/Bedarf besteht?
- B. Ist es für diese Problemlage angemessen, den Bedarf einer Gruppe zu beschreiben? Oder ist es angemessener, den Bedarf einer Struktur/Schnittstelle ins Zentrum zu rücken? Gründe für den jeweiligen Entscheid?
- C. Definitionsmacht: Wer beschreibt die Problemlage/den Bedarf? Gäbe es alternative Beschreibungen?
- D. Warum arbeitet gerade die IF als staatliche Stelle für diesen Bedarf ein Projekt aus? Müssen wir? Wollen wir? Sollen wir? Und worauf wäre dabei besonders zu achten?
- E.?
- F.?

Mögliche Unterfragen:

- A.1: Haben wir die Informationen bzw. Annahmen bezüglich des Bedarfs überprüft und hinterfragt? Wie und anhand welcher Kriterien? Haben oder brauchen wir Zahlen?
- A.2: Hat sich die respektive Zielgruppe des Projekts/Angebots zum Bedarf geäußert? Wer aus der Gruppe und in welcher Form? Welche Akteure mit welchen Interessen stehen mit der Gruppe bereits in Beziehung?
- B.1: Wie sieht es dabei mit dem Zugang zu den Regelstrukturen aus?
- C.1: Kann die respektive Zielgruppe des Projekts/Angebots in die Bedarfsanalyse einbezogen werden? Wer aus der Gruppe und in welcher Form? Oder warum nicht? Andere Alternativen?
- D.1: Was können wir hier als staatliche Stelle besser als eine NGO?
- D.2: Ist das Projekt verhältnismässig? In welchem Sinn?
- D.3: Welche Anliegen officialisieren wir durch dieses Projekt? Wie kommen wir dazu, gerade diese zu officialisieren?
- D.4: Was ist der Auslöser für unser Handeln? Auftrag von oben? Politischer oder medialer Druck? Eigene Schwerpunkte/Ressourcen? Wunsch nach Empowerment bestimmter Gruppen? Ihr/unsere Wunsch?
- E.1:
- F.1:

II. Gruppen; Zielgruppe

- A. Warum definieren wir die Zielgruppe so und nicht anders?
- B. Was wissen wir von der Gruppe?
- C. Gibt es unberücksichtigte andere Gruppen, die vermutlich den gleichen Bedarf hätten?
- D.?
- E.?
- F.?

Mögliche Unterfragen:

- A.1: Lässt sich die Gruppe auch anders beschreiben? Weniger stereotypisierend?
- A.2: Im Bewusstsein, dass jede Beschreibung eine Gruppe auch stigmatisieren kann – je enger gefasst, desto wahrscheinlicher: Lässt sich die Zielgruppe sinnvoll erweitern? Und haben wir an Mehrfachdiskriminierung gedacht?
- B.1: Woher haben wir unsere Informationen? Gibt es zusätzliche Quellen?
- B.2: Wer spricht für die Gruppe? Wen repräsentieren die SprecherInnen?
- B.3: Gibt es Kerngruppen, Untergruppen, Teilgruppen? Differenzen? Was bedeutet dies hinsichtlich Bedarf?
- B.4: Verfügt die Gruppe über eine wirksame Lobby (oder verfügen Teile darüber)? Was bedeutet dies für das IF-Projekt?
- B.5: Wie ist die Selbstwahrnehmung der Gruppe, was wissen wir darüber?
- B.6: Wo liegt das Stigmatisierungspotential bei dieser Gruppe? Was bedeutet dies für das IF-Projekt?
- C.1: Welche Nebenwirkungen können entstehen, wenn wir diese nicht berücksichtigen? Oder können wir sie berücksichtigen? Braucht es dazu Kommunikation?
- D.1:
- E.1:
- F.1:

III. Projektcharakter; Diskurs

- A. Für welchen Projekttyp entscheiden wir uns? Warum?
- B. Welche Nebenwirkungen wird oder könnte das Projekt erzeugen?
- C. Wo liegen die Grenzen des Projekts?
- D. Welche Wechselwirkungen, Folgen und Konflikte könnten entstehen?
- E. Birgt das Projekt spezielle Fallstricke?
- F. Birgt das Projekt besondere Chancen?
- G.?
- H.?

Mögliche Unterfragen:

- A.1 Informations-/Förderprojekt? Ermöglichungsprojekt? Empowermentprojekt?
- A.2: Hat die Haltung hinter dem Projekt Handlungscharakter? Welche Stellungnahme geben wir damit ab?
- B.1: Sind erwünschte Nebenwirkungen zu erwarten? Auf die Gruppe selber? Auf andere Gruppen? Auf die Öffentlichkeit? Auf die IF? Aufs IF-Team? Müssen wir dabei etwas beachten?
- B.2: Sind unerwünschte Nebenwirkungen zu erwarten? Auf die Gruppe selber? Auf andere Gruppen? Auf die Öffentlichkeit? Auf die IF? Aufs IF-Team? Können wir diese verhindern oder abfedern?
- C.1: Was machen wir im Rahmen dieses Projekts nicht? Müssen wir dies kommunizieren?
- C.2: Was machen wir in dieser Sache bloss aus strategischen Gründen? Welche Ambivalenzen nehmen wir dabei in Kauf?
- D.1: Wechselwirkungen beispielsweise zwischen Zielgruppe, Trägerschaft, Projekt, anderen Gruppen, städtischer Politik, IF?
- E.1: Zielkonflikte? Konflikte in den Bereichen Anerkennung, Ausschluss, OffIALIZIERUNG, Stereotypisierung? Anderes?
- F.1: Können wir im Rahmen dieses Projekts hinsichtlich der Problematik von „*The Danger of a Single Story*“ sensibilisieren*? Oder können wir andere Anliegen zusätzlich ausdrücken?
- G.1:.....?
- H.1:.....?

* vgl. Chimamanda Ngozi Adichie: http://www.ted.com/talks/chimamanda_adichie_the_danger_of_a_single_story